Kartoffeln für "Furggelen"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-511537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DEN NEBI

Briefe zum Jahresende

Der Nebelspalter ist wohl derzeitig das zentrale humoristische Journal der deutschen Sprache. Sein Witz, seine Satire und der Geist, der aus allen seinen Zeilen strömt, sind einzigartig. Die hervorragenden Illustrationen direktanvisierter Ereignisse suchen ihresgleichen, und wir Schweizer sollten uns glücklich schätzen, eine solche Publikation in unserem Lande erscheinen zu sehen.

Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer vorzüglich geleiteten Zeitschrift und wünsche dem Nebelspalter und seiner Equipe weiterhin die nötige Kraft und den Mut, das zu tun, was bis anhin getan wurde. *Erich Klebsattel, Bern*

*

Schon in früheren Jahren und nach einem längern Unterbruch wiederum seit einigen Jahren bin ich Abonnent Ihrer Zeitschrift, darf mich also rühmen, den Nebi einigermaßen zu kennen und beurteilen zu können. Humor, Ironie und Kritik sucht und findet man darin. Nun kommt aber das «aber». Ich habe das Gefühl, daß in der letzten Zeit Humor immer kleiner und die Kritik immer größer geschrieben wird. Das ginge noch, doch scheint mir diese Kritik immer aggressiver, ätzender und negativer zu werden. Und das ist ausgesprochen schade. In Ihrem Neujahrs-Artikel «Gute Wünsche und ein paar Gedanken...» bitten Sie die Leser um mehr Toleranz, weniger Vogel Strauß und vermehrt Treu und Glauben. Das ist alles recht und angemessen; wie wär es, wenn Sie aber den genau gleichen Appell auch an Ihre ständigen und gelegentlichen Mitarbeiter richten würden? Oft meint nämlich auch der Journalist, seine Meinung sei die alleinseligmachende, und wenn so ein Leser den Mut hat, dagegen einen Artikel zu schreiben, wird er noch doppelt zugedeckt. Mein Neujahrswunsch wäre also: Vermehrte aufbauende Kritik; Achtung der Meinung der Leser durch die Herren Journalisten und solchen, die angeblich die öffentliche Meinung für sich gepachtet haben; und wieder etwas mehr Humor. *O. Pernet, Reinach*

*

Als jahrelange Abonnentin Ihrer so geistreichen Zeitschrift wünsche sämtlichen «Nebelspaltern» ein wie bisher tapferes Vorwärtsschreiten ins 1973. Diese Zeitschrift ist für mich die einzige, welche ich von A bis Z durchstudiere. Wenn es einmal vorkommt, daß auch bei mir der Nebel im Hirn gespalten wird, könnte ich wie einst Adenauer (als ihm vorgeworfen wurde, *gestern* hätte er noch ganz anders gesprochen) sagen: Ich kann doch nichts dafür, daß ich *heute* gescheiter geworden bin! Mir scheint, ein besseres Kompliment kann ich Ihnen nicht sagen, und es bleibt mir die Freude, Sie alle herzlich zu grüßen.

F. Unternährer, Luzern

*

Lieber Nebelspalter! Langsam, aber sicher, habe ich genug davon, daß Du im Lesesaal der Studentenschaft Basel jedesmal besetzt bist, wenn ich Dich lesen will! Deshalb möchte ich Dich abonnieren. *Monica Langendorf, Basel*

Stark überwürzte Speise!

Lieber Nebi! Erlaube mir als vieljährigem, treuem Nebileser, daß ich Dich darauf aufmerksam mache, wie Dein Diffusor Fadinger in der letzten Nummer des abgelaufenen Jahres nicht fad gekocht, sondern unnötigerweise stark überwürzt hat. Denn er hat sich durch schlecht(wollend)e Köche verleiten lassen, etwas zusammenzubrauen, was nun «abgeschmeckt» werden muß, wenn es überhaupt noch genießbar sein soll. Eine seiner Antworten durch Radio Seldwyla enthält, so kurz sie ist, eine Reihe von Unkorrektheiten.

Es sieht so aus, als ob nur die bernischen reformierten Christen über das Gehalt des Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zu bestimmen hätten. Aber diese Vermengung ist genau so unrichtig wie die Meinung, die Berner Kantonsregierung hätte über die Gehälter unserer Bundesräte zu beschließen. Selbstverständlich gehört diese Kompetenz in den Bereich der Versammlung aller Mitgliedkirchen. Die Berner haben übrigens an ihrem «Gwatt» allein genug mit Bauchweh zu verdauen.

Die rund 100 000 Franken sind keineswegs das, was man als Jahressalär des Kirchenbundspräsidenten bezeichnen darf. Die Besoldung ist für ihn so geregelt, daß er nicht mit weniger Barbesoldung auskommen solle als in seinem früheren Amt als Baselstädtischer Pfarrer und Kirchenratspräsident. Im Budgetbetrag «Präsidium» des Jahres 1973 sind aber unter diesem Stichwort noch andere als die eigentlichen Besoldungsaufwendungen eingeschlossen, z. B. verschiedene Abgeltungskosten und die Aufwendungen des Arbeitgebers für die gesetzlichen Sozialleistungen. Die Grundbarbesoldung beträgt, ohne für 1973 nachträglich zu beschließende Reallohnzulage (13. Monatslohn) und ohne Sonderzulagen, nicht die Hälfte des genannten Betrages.

Daß der Präsident des Kirchenbundes nicht schlechter besoldet wird als ein Stadtberner Pfarrer oder als der Kirchenratspräsident von Basel-Stadt, dürfte jedem Vernünftigen einleuchten. Auch unser Bundespräsident bezieht nicht das selbe Gehalt wie z. B. der Landammann einer appenzellischen Regierung. Dies werden nur jene nicht einsehen, die einem anderen nie mehr gönnen, als sie selbst zuwege bringen. *Hans Ammann, Däniken*

*

Zur Ehrenrettung unseres Mitarbeiters Diffusor Fadinger: er hielt sich an eine Zeitungsnotiz, die er nicht dem «Blick» entnahm, sondern dem seriösen «Bund». Darin stand unter dem Titel «Die Verhandlungen der Wintersynode der bernischen Landeskirche» zu lesen:

«Binz, Solothurn, beantragte Beibehaltung des alten Beitrages (an den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund) von 230 000 (statt der vorgeschlagenen 280 000) Franken, wobei er auf ein gewisses Malaise gegenüber dem Kirchenbund und seinen finanziellen Ansprüchen hinwies. So sei zum Beispiel bekanntgeworden, daß der Kirchenbundspräsident mit allen Zulagen und Entschädigungen auf ein Salär von über 100 000 Franken komme, was von Pfr. de Roulet bestätigt werden mußte!» Die Red.

Kartoffeln für «Furggelen»

Auf Furggelen ob Isenthal UR werden keine Kartoffeln angebaut; man muß sich die unentbehrliche Grundnahrung im Unterland beschaffen. Das auf 1240 m ü. M. und 390 m über dem Talgrund gelegene Bergheimwesen ist mit der Talstraße seit kurzem durch eine einfache aber zuverlässige Seilbahn für den Personen- und Materialtransport verbunden. Ohne diese Erschließung müßte «Furggelen», wo immerhin eine sechsköpfige Bauernfamilie ihr bescheidenes Auskommen hat, aufgegeben werden. Es rechtfertigt sich aber durchaus, solche «Außenposten» zu halten, heute, wo so viel Kulturland dem Haus- und Straßenbau geopfert werden muß. Denn die Bergwiesen und Alpweiden stellen eine Futterreserve dar, auf die nicht verzichtet werden kann. Die rationelle landwirtschaftliche Nutzung der Berggebiete setzt freilich eine durchgreifende Verbesserung der technischen und wirtschaftlichen Strukturen voraus, Verbesserungen, deren Kosten, selbst nach Abzug der Subventionen, die Leistungsfähigkeit der Bergbevölkerung bei weitem übersteigen. Nach wie vor sind deshalb die Kostenbeiträge der Schweizer Berghilfe hoch willkommen.

Schweizer Berghilfe-Sammlung 1973
Postcheckkonto 80-32443 Zürich

MALEX
TABLETTEN
bestbewährt bei Kopfweh, Zahnweh, Rheuma-, Gliederschmerzen, Grippe, Fieber

Pünktchen auf dem i
toef
öff